

Das Kind ist da – was wird aus der Familie?

Systemische Sichtweisen rund um die Hebammenarbeit*

Petra Girolstein

Solange Mann und Frau „nur“ ein Liebespaar sind, bleibt die erweiterte Familie weitgehend ausgeblendet. Eine wichtigere Rolle spielen gemeinsame Freunde, Bekannte, Hobbys und berufliche Interessen. Das Paar erlebt sich als „Ich und Du“, im Vordergrund steht die Liebesbeziehung der Einzelpersonen.

Kommt ein Kind hinzu, ändern sich die Beziehungen auf vielen Ebenen gleichzeitig: Aus dem Liebespaar werden Eltern, und diese Eltern haben in aller Regel keineswegs gleichartige Beziehungen zum Baby. Die Mutter ist aufs innigste (innerste!) mit dem Kind verbunden. Ob diese Verbundenheit positive oder negative Gefühle auslöst, so bleibt doch die Tatsache der engen Bindung. Der Vater muß seine Verbundenheit zum Kind anders leben und gleichzeitig Wege finden, den engen Kontakt zu seiner Frau als Partnerin nicht zu verlieren.

Gleichzeitig werden die Herkunftsbeziehungen beider Familienzweige aktualisiert, und zwar unabhängig davon, ob diese Beziehungen gelebt werden oder nicht. Cowan und Cowan (1992) schreiben von der „magischen Kraft“, mit der Babys es schaffen, die Generationen einer Familie wieder miteinander zu verbinden.

Zunächst aber verändert das Baby auch die Rollendefinition in den oberen Generationsrängen: Aus Eltern werden Großeltern (nach dem neuen Kindschaftsrecht mit eigenem Anspruch auf Umgang mit dem Kind!), aus Geschwistern Onkel und Tanten, aus Großeltern Urgroßeltern usw. Wichtiger als diese „Umbenennungen“ aber scheint, daß vorherige familiäre Bindungen durch den Familienzuwachs neue Bedeutung erlangen.

Vielleicht hofft die Mutter durch die Geburt ihres Kindes auf Anerkennung ihrer Familie, die ihr bis dahin verwehrt wurde. Vielleicht betrachtet der Vater das Kind als etwas eigenes, das ihn abgrenzt von seiner Ursprungsfamilie. Großeltern entlasten durch Betreuungsarbeit oder belasten, indem sie sie verweigern. Sie drängen sich auf und machen sich in der jungen Familie breit oder unterstützen aus wohlwollender Distanz. Geschwister der Eltern freuen sich an ihrer Nichte oder ihrem Neffen oder sie beäugen mißtrauisch die Konkurrenz für ihre eigenen Kinder usw...

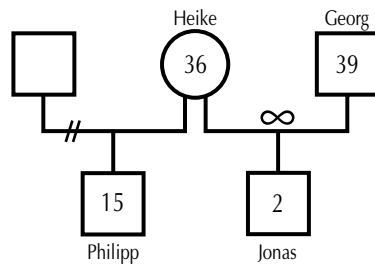
Familienregeln und -rituale, die man über Jahrzehnte vergessen glaubte, werden belebt und bestimmen die Verhaltensweisen. Plötzlich wird wichtig, was Mann und Frau als Kind selbst

*) Auszüge eines Vortrages auf der Landestagung der Hessischen Hebammen am 7.10.1998

erlebten. Wollen sie dem Kind diese Erfahrungen auch zugute kommen lassen oder sollen sie ihm erspart bleiben? Gibt es Einigkeit darüber zwischen den Eltern oder unvorhergesehene Konkurrenzkämpfe?

Die Übergangsphase, mit der Sie als Hebamme täglich arbeiten, ist eine wichtige im Leben der Frau und vielleicht die wichtigste im Leben des Paares. In der Praxis therapeutischer Arbeit begegnen mir immer wieder Paare, die an der Schwelle dieser Phase – manchmal über Jahre – „hängengeblieben“ sind und sich unglücklich abstrampeln, ohne darüber hinauszugelangen.

Familie Falk



Frau Falk bat telefonisch um einen Termin, dringend, vor dem Sommerurlaub, da sich sonst niemand vorstellen könne, drei Wochen miteinander zu überleben.

Herr und Frau Falk waren Kollegen von meinem Mann und mir – beide Psychologen mit Zusatzausbildungen in therapeutischen Verfahren. Herr F. war dabei, ein eigenes Ausbildungsinstitut aufzubauen, während Frau F. vor drei Jahren eine Praxis eröffnet hatte und dort als Therapeutin arbeitete. Daß Wissen nicht vor Krisen schützt, haben wir aus eigener Erfahrung nur zu gut gelernt.

Das Ehepaar F. saß bald weinend vor uns – beide trauernd um das, was sie in den letzten beiden Jahren verloren hatten. Für Frau F. war es bereits die zweite „Runde“ Familie: Der fünfzehnjährige Sohn aus ihrer ersten Ehe lebte mit der jungen Familie zusammen und führte fast schon sein eigenes Leben.

Die Partnerschaft bestand schon seit einigen Jahren. Das Baby war wohlgeplant und erwünscht und keiner der Eltern hätte sich träumen lassen, daß die Geburt und die darauffolgende Neuorganisation solchen Wirbel auslösen und beide in solch tiefe Schwierigkeiten stürzen würde. Der Kampf entzündete sich immer wieder um den Punkt: Das Baby braucht Zeit, also müssen wir weniger arbeiten. Wessen Arbeit ist mehr wert? Wer steckt zurück? Was bekommt er oder sie dafür?

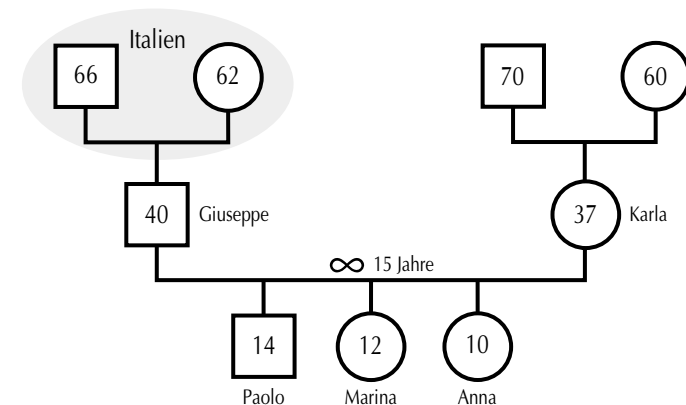
Wo ein ständig schreiendes Baby dazugekommen war, gab es natürlich umso weniger Platz, um Wünsche, Hoffnungen, Freuden, Enttäuschungen und Kränkungen auszutauschen und Alternativen zu überlegen – geschweige denn Freuden auf der Paarebene zu erwägen.

Alles war überlegt und geplant: Der Umzug in ein größeres Haus, neue berufliche Projekte, um mehr Geld für die größere Familie zu verdienen, zur Entlastung der Eltern die Einstellung einer Kinderfrau. Zu den Biographien von Herrn und Frau Falk paßte deren Definition über den Beruf und damit ihre Verletzbarkeit, ihre empfindliche Stelle dann, wenn es um die gerechte Verteilung der Erwerbsarbeit ging.

Daß die Kinderfrau nachts nicht entlastet und nichts nützt beim nächtlichen Streit darüber, wer für das Kind zuständig sei, daran hatte niemand gedacht. In den vergangenen beiden Jahren war ein Streit, eine Kränkung zur anderen und zu der ständigen Erschöpfung hinzugekommen.

Ich verlasse Familie Falk und erzähle von

Familie Banchi



die sich uns ganz anders präsentierte: Die zehnjährige Anna weigerte sich, in die Schule zu gehen. Die Eltern fragten nach Kindertherapie, ließen sich aber auf ein Familiengespräch ein.

Schon nach den ersten Sätzen wurde deutlich, daß die Eltern schon lange in zäher Kampfstellung gegeneinander verharren, voller Vorwürfe und Schuldzuweisungen, sie mit dem Entschluß, sich irgendwann von ihm zu trennen. Als klar wurde, daß Annas Schulverweigerung zeitlich mit der Äußerung von Frau Banchis Trennungsabsichten gegenüber den Kindern zusammenfiel, verabschiedeten wir die Kinder. Wir schlugen eine

Paartherapie vor, nicht um die auseinanderfallende Familie zu kitten, sondern um die Paarebene zu beleuchten und zu klären. Die Erwachsenen sollten den heranwachsenden Kindern wieder Stabilität als Eltern vermitteln.

Herrn und Frau Banchi ging es bereits seit vielen Jahren schlecht miteinander. Es begann eigentlich schon vor der Heirat, vor 15 Jahren, als sie beschlossen, eine Familie zu gründen, um ihre Beziehung zu retten. Giuseppe Banchi war vor 20 Jahren aus Italien gekommen, um hier sein Medizinstudium zu beenden. Er fühlte sich einsam und vermißte das großfamiliale Leben Mittelitaliens. Als er Karla kennenlernte, die sich ihm ganz zuwandte und zärtlich verliebt umsorgte, glaubte er, ein Stück Heimat wiedergefunden zu haben. Karla war der Kälte in ihrer Herkunftsfamilie lange überdrüssig. Als sie Giuseppe traf, war sie überwältigt von seiner Wärme und seiner gefühlsmäßigen Bedürftigkeit. Sie nutzte die Chance, das verhaßte Elternhaus zu verlassen und mit Giuseppe zusammenzuziehen.

Als auch Karla zu studieren begann, erhielt die Liebe einen gefährlichen Riß, den sie nie wieder kitten würden. Sie war nicht mehr in demselben Umfang für Giuseppe und seine Bedürfnisse da, ebenso wie seine Wärme und Fürsorge nachließen, da er sich nicht genug geliebt fühlte. Als die Stimmung auf einem Tiefpunkt angelangt war, zeugten sie Paolo und erhofften, mit dem Baby wiederzubekommen, was sie verloren hatten.

Paolo wurde seinem Auftrag gerecht. Er erhielt bald die Diagnose „hyperkinetisch“, hielt seine Eltern in Atem und lenkte sie von ihrem Unglück miteinander ab. Was gekittet werden sollte, brach immer mehr auseinander. Karla beendete ihr Studium als Übersetzerin mit Mühe. Beide lebten ihr Leben und kamen kaum mehr als Paar zusammen. Bei den wenigen sexuellen Zusammentreffen entstanden die beiden Mädchen – seitdem schliefen sie nie wieder miteinander.

Das Paar blieb über Jahre in derselben Kampfstellung, die sie nach der Geburt des sie so sehr beanspruchenden Sohnes eingenommen hatten. Durch die drei Kinder und den Zuwachs an materiellen Gemeinsamkeiten hatte sich der Spannungsbogen zwischen ihrer Einsamkeit und dem, was sie zusammenhielt, zum Zerreißen gespannt.

Was haben diese Geschichten aus der paar- und familientherapeutischen Praxis mit der praktischen Hebammenarbeit zu tun?

Zugegeben, erst einmal wenig. Denn uns begegnen Paare meist lange nach der Phase des Elternwerdens. Sie begegnen uns dann, wenn sie 1. Probleme haben, 2. zur Veränderung motiviert sind und 3. Vertrauen in Psychotherapie haben (von materiellen Ressourcen ganz abgesehen). Unsere Aufgabe ist dann die Therapie, die „Heilung“ oder Veränderung.

Hebammen haben den unschätzbaren Vorteil, den Paaren zu begegnen *in* der Phase des Umbruchs. Niemand begegnet werdenden Müttern und Paaren in dieser Zeit so häufig wie sie, nicht die Geburtshelferinnen, nicht die Ärzte und nicht die Pfarrer. Sollte es also

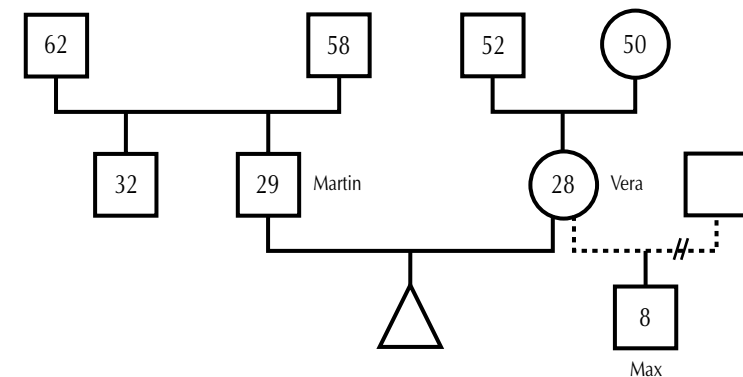
möglich sein, präventiv zu wirken, die Krise des Übergangs konstruktiv zu begleiten – nicht um die Krise zu vermeiden, denn das ist nicht möglich, sondern um „Folgeerscheinungen“ wie die tiefe Traurigkeit Familie Falks oder der starre Kampf von Familie Banchi zu vermeiden – dann scheinen Hebammen am ehesten die Chance dazu zu haben.

Hebammenarbeit – systemisch

Hebammen helfen nicht nur dem Kind auf seinem Weg in die Welt, sondern sie sind die Begleiterinnen der Mütter und können Geburtshelferinnen für die ganze Familie sein. Wenn ich nun darüber spreche, was *systemische* Hebammenarbeit bedeuten könnte, so denke ich, daß die meisten von Ihnen in diesem Sinne arbeiten – vielleicht, ohne dem besondere Beachtung zu schenken.

Die „Eintrittskarte“ einer Hebamme ist die Begleitung und Behandlung der Schwangeren bis zur Entbindung und darüber hinaus. Diese Eintrittskarte kann Frau nutzen, um sich im Raum der im Umbruch begriffenen Familie unterstützend zu bewegen. Die Hebamme befindet sich an der Seite der Frau und kann sich von dort nach allen Seiten hin bewegen.

Familie Schulz



Beim telefonischen Erstkontakt mit Frau Schulz erfährt die Hebamme, daß Vera Schulz sich in der 15. SSW befindet. Nach einem kurzen Krankenhausaufenthalt wegen Blutungen wurde sie nach Hause entlassen und möchte nun Hebammenhilfe in Form von Betreuung bei Schwangerschaftsbeschwerden und im Wochenbett in Anspruch nehmen.

Beim ersten Gespräch mit der Schwangeren erfährt die Hebamme, daß Frau Schulz bereits einen achtjährigen Sohn hat, den sie ohne Unterstützung des Vaters geboren und bisher

aufgezogen hat. Max und ihr Mann wie auch ihre Eltern freuen sich auf das Baby, während es von den Schwiegereltern weitgehend negiert wird. Eine Frau mit „unehelichem“ Kind wird in der Familie nicht akzeptiert.

Frau S. scheint erleichtert darüber, mit jemandem über ihre Situation sprechen zu können. Sie hat Vertrauen gefaßt und vereinbart freudig den Termin für das nächste Treffen.

Das findet dann unvorhergesehen schnell statt, nachdem Frau Schulz beim Einkaufen ausrutschte und so unglücklich fiel, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Hebamme untersucht Vera und läßt sie die Herztöne hören. Sie erklärt ihr den geschützten Raum der Gebärmutter und beruhigt sie in ihrer Angst um das Kind. Sie ermutigt sie, durch Streicheln und Sprechen Kontakt mit dem Baby aufzunehmen und ihm die Situation zu erklären. Dabei erwähnt sie auch, daß sexueller Verkehr dem Kind nicht schadet, sondern ihm eher guttut, wenn es den Eltern gut miteinander geht.

Beim nächsten Termin erzählt Vera, daß ihr Mann die Hebamme gerne kennenlernen möchte und daß beide sich zu einem Geburtsvorbereitungskurs für Paare angemeldet haben. Außerdem erzählt sie ausführlicher von Eltern und Schwiegereltern. Die Beziehung zu Vater und Mutter scheint umso bedeutsamer, als die Schwiegereltern sie und das Kind nach wie vor ablehnen. Herr Schulz scheint seiner eigenen Familie sehr verbunden. Er arbeitet im Betrieb seines Vaters und pflegt den Kontakt zu Mutter und Bruder. Er steht zu seiner neuen Familie, bezieht aber nicht offen Position gegen seine Eltern, wenn diese sich ablehnend äußern. Vera träumt davon, in die Stadt umzuziehen und sich durch eine neue Arbeitsstelle für ihren Mann unabhängig von dessen Familie zu machen.

Bisher hat sie mit niemandem darüber gesprochen, auch nicht mit ihrem Mann Martin. Die Hebamme ermutigt sie dazu und äußert sich erfreut über den Entschluß zum Geburtsvorbereitungskurs für Paare. Hier lernt auch Martin Schulz die Hebamme kennen. Auf ihren Vorschlag zu einem Paargespräch reagiert er bereitwillig, jedoch läßt sich vorerst kein gemeinsamer Termin finden.

Das nächste Mal sieht die Hebamme die ganze kleine Familie Schulz, die aufgeregt unangemeldet abends in ihre Praxis schneit, da Vera keine Kindsbewegungen mehr spürt. Alle wirken nervös und angespannt. Nachdem die kindlichen Herztöne gut hörbar sind, schickt die Hebamme alle drei nach Hause und vereinbart ausdrücklich ein Paargespräch für die kommende Woche.

Der Druck durch Herrn Schulz' Familie nimmt zu. Die Eltern mischen sich immer nachhaltiger in die Lebensplanung des Paares ein und bestehen z.B. darauf, daß sie in der kleinen Wohnung auf dem benachbarten Grundstück ihres Hauses wohnen bleiben. Die Hebamme befragt die jungen Eltern nach ihren Vorstellungen darüber, wie ihr künftiges Leben aussehen wird, fragt nach ihren Wünschen und Hoffnungen und was sie voneinander erwarten.

Beim nächsten Treffen erfährt die Hebamme von den intensiven Bemühungen Martins und Veras um eine neue Wohnung und Arbeitsstelle. Ein Gespräch zwischen Martin und seinen Eltern hat stattgefunden, in dem er ihnen seine Pläne mitteilte. Frau S. geht es ausgesprochen gut. Sie sprechen noch einmal über beider Herkunftsfamilien und Vera gewinnt Verständnis für die strenge Regelmäßigkeit, die das Leben der Familie ihres Mannes in dem kleinen Ort bestimmt. Sie dankt ihrem Mann dafür, daß er sich darauf einläßt, mit ihr in die Stadt zu ziehen. Sie selbst ist in einer Stadt aufgewachsen und ist sicher, daß sie sich dort wohler fühlen werde. Beiden ist aber auch wichtig, die räumliche Distanz zu Veras Eltern zu wahren, auch wenn sie die junge Familie sehr unterstützen.

Martin findet eine neue Arbeitsstelle und die Familie eine Wohnung, und der Umzug steht wenige Wochen nach der Geburt des Babys an. Die verläuft unproblematisch und ein kräftiger Sebastian erblickt das Licht der Welt. Martin war bei der Geburt anwesend – was seine Eltern nicht wissen und auch nicht erfahren sollen. Das Paar berichtet von den unterschiedlichen Erziehungsvorstellungen, die sie in ihrer jeweiligen Familie erlebt haben. Die Hebamme ermuntert sie, sich „Schonraum“ zu gewähren und darauf zu achten, daß ihre Viersamkeit durch niemanden, auch durch keine Großeltern, gestört wird.

Einige Tage später bittet Vera die Hebamme wegen eines Milchstaus um Hilfe. Der bevorstehende Umzug ängstigt sie und sie fragt sich, ob sie sich nicht zuviel zugemutet haben. Während des Gesprächs beginnt neben den Tränen auch die Milch wieder zu fließen. Sie bittet um ein weiteres Paargespräch.

Hier äußern beide Ängste über die bevorstehende Veränderung. Vera spricht über ihre Überlastung und bittet ihren Mann um Unterstützung. Die Hebamme verordnet beiden tägliche Gespräche, in denen sie den Tag Revue passieren lassen und über die Aufteilung ihrer Pflichten sprechen.

Das Abschlußgespräch beendet die Begleitung der Familie durch die Hebamme. Noch einmal spricht das Paar darüber, wie sie die vergangenen Monate erlebt haben und vor allem darüber, wie sie sich die nächste Zeit vorstellen. Die Hebamme betont die Möglichkeit, sich weiterhin Unterstützung zu holen und hinterläßt die Adressen von Familienberatungsstellen. Ein weiteres Angebot ist der Kurs für frischgebackene Eltern. Beim Abschied versichert sie, daß Familie Schulz sich wieder an sie wenden könne, wenn eine längere Begleitung auch nicht möglich sei.

Rückblick in die Zukunft

Die Hebamme hat in enger Begleitung der Frau den Mann mit in ihre Arbeit einbezogen. Von beiden erfuhr sie deren bisherige Geschichte und regte dadurch an, sowohl der Geschichte des anderen zuzuhören als auch die eigene zu reflektieren. Sie nahm sich Zeit zum Zuhören, vermittelte die Botschaft „Ich sehe dich“ und gab damit Gelegenheit, sich selbst zu sehen.

Sie stellte den Kontakt zum Kind immer wieder her und vermittelte damit, daß es sich bei allen Beteiligten um eigenständige Menschen handelt, die Kontakt zueinander halten und sorgsam mit ihrer Beziehung umgehen müssen. (Das Baby sollte nicht für das Wohlbefinden der Eltern zuständig sein, ebenso wie Frau und Herr Schulz nicht für das Wohlbefinden ihrer Eltern zuständig sind.)

Dabei schaute sie immer wieder auf die Geschichte des Paares und auf ihre Pläne: Wo kommen wir her? Was sind unsere Wurzeln, aus denen die gemeinsame Familie wachsen wird? Worauf können wir bauen?

Durch die Gesprächskultur, die sie vor der Geburt anregte, war das Paar auch nach der Geburt in der Lage, miteinander zu sprechen und in belastenden Situationen neue Lösungen auszuprobieren. Die Hebamme diente als vertraute Ansprechpartnerin, deren Aufgabe es in keinem Fall ist, psychotherapeutisch zu arbeiten, deren Begleitung in der Begegnung aber sicherlich therapeutischen – heilenden – Charakter hatte.

Für Familie Schulz ist die Zeit der Krise sicherlich nicht vorbei. Nachdem sich das Paar für Konfliktlösungsstrategien entschied, die eher den Wurzeln Veras entsprachen, ist zu erwarten, daß die Bewegung in die andere Richtung gehen wird und das Paar überlegen muß, wie sie der Tradition Martins Rechnung tragen. Die beiden scheinen sensibilisiert für solche Fragen. Sollten sie sie alleine nicht lösen können, so wurde in der Hebammenbegleitung ein gutes Fundament gelegt, um sich für den Hausbau weitere Unterstützer zu holen – in Kursen, bei Freunden und Bekannten in ähnlicher Situation oder bei professionellen HelferInnen.

Das unstete Wetter ist sicher noch nicht vorbei und auch, wenn Sonnenschein angekündigt ist und manchmal durchscheint, wird eine durchgreifende Änderung noch auf sich warten lassen. Doch die Familie ist wetterfest gekleidet und weiß, wie sie schon einmal ein Unwetter bewältigte – und wo sie notfalls Unterschlupf finden kann.

Literatur

- Welter-Enderlin, R. (1992). Paare, Leidenschaft und lange Weile. München.
Cowan, C., Cowan, P. (1994). Wenn Partner Eltern werden. München.
Koch-Klenske, E. (1983). Das häßliche Gesicht der schönen Frau. München.

Petra Girolstein
Stettbacher Tal 13
64342 Seeheim-Jugenheim